

Karl Weingartshofer 11.3.1925 – 29.4.1944

Für die Freunde von Karl Weingartshofer¹

Karl Weingartshofer wurde am 11. März 1925 in Mödling geboren. Mit zwei Jahren kam er in den Kindergarten bei den Schulschwestern; bei ihnen ging er auch in die Volksschule. Mit sieben Jahren empfing er die Erste Heilige Kommunion. Was sie für ihn bedeutete, zeigen die frohen, glücklichen Augen auf seinem Kommunionfoto. Ehe er noch zur Schule ging, wurde er bereits Ministrant und blieb es bis zu seinem Tod. Nach der Volksschule begann er in Mödling das Gymnasium. Doch schon die dritte Gymnasialklasse absolvierte er als Seminarist in Hollabrunn. Nun war er in seinem Glück. Aber es war ein kurzes Glück. Denn ein Jahr später ist er am Boden. Über staatliche Verfügung hatte das Seminar in Hollabrunn seine Tore schließen müssen. Zwei Jahre bleibt Karli in Baden, taub für alle Verordnungen und Drohungen des Direktors, sich politisch zu betätigen. Um ihn sammelt sich bereits eine kleine Schar, die seine Gesinnung teilt und mit ihm durchhält. Nach der fünften Klasse kann er in Baden nicht weiter bleiben, der Direktor ist unerbittlich. „Nun geht's nach Hietzing; hier macht er Matura. Über die Hietzinger Zeit berichtet ein Mitschüler: „Die Professoren waren gut, gerecht und ziemlich streng. Nur der Englisch-Professor, ein verbitterter Gegner der Kirche, konnte die offene Einstellung Karlis nicht vertragen und scheute selbst vor Ungerechtigkeiten nicht zurück, daß sich die ganze Klasse darüber empörte. Karli allein blieb – ruhig.“

Er hat ein frohes, sonniges Gemüt, ist sehr musikalisch, singt, spielt Klavier und Ziehharmonika, liebt die Berge, klettert mit Kameraden in den Felsen der Mödlinger Klausen; und Jahr für Jahr, wenn die Ferien beginnen, wandert er auch über die Schneealpe, seinen Lieblingsberg, nach Mariazell. So oft er kann, pilgert er mit seinen Freunden dorthin zur Gnadenmutter.

Im Gastzimmer beim Feichtegger² sind sie beim Frühstück. Fräulein Steffi sieht ihn und ruft ihn an den ihren Tisch. Freudiges Wiedersehen! Fräulein Steffi traktiert ihn mit Guglhupf und Buchteln. Er nimmt freudig an, fragt und plaudert. „Karli, warum ißt Du nicht? Hast keinen Hunger?“ „O ja, später dann“, sagt er. Aber Fräulein Steffi gibt nicht nach und nun muß er Farbe bekennen: „Wir sind mehrere und haben eine größere Tour hinter uns; den anderen ist der Proviant knapp geworden, die brauchen's nötiger als ich.“ Nun leert Fräulein Steffi ihre Taschen gänzlich aus und der glückliche Karli eilt zu seinen Weggefährten.

Alle seine freie Zeit gehört dem Dienst in der Kirche und der Arbeit in der katholischen Jugend. In der Kirche und für die Kirche ist ihm nichts zu schwer und mühsam. Gilt es, zu Weihnachten die Krippe zu richten, vor Ostern das Heilige Grab zu bereiten, im Mai den Maialtar zu schmücken, für Fronleichnam die Altäre aufzustellen, dann kennt seine

¹ Für die engsten Freunde von Karl Weingartshofer wurde von seinen Eltern aus Briefen und Erinnerungen ein maschineschriebenes und gebundenes, 40 Seiten starkes Erinnerungsbuch zusammengestellt, aus dem die hier abgedruckten Texte stammen. Es wurde nie publiziert. Die Fotos stammen aus einem Album von Walter Pruckner.

² Hotel Feichtegger „Weißer Ochs“, Mariazell.

Arbeitsfreude kein Maß. Man braucht ihn nicht zu rufen, er ist von selbst zur Stelle. – In Brunn am Gebirge soll der Hochaltar restauriert werden; aber es ist Krieg, die Gerüster sind eingerückt und der Altar ist hoch. Karli weiß Hilfe: mit Friedl und Reini seinen zwei Freunden, baut er das 12 Meter hohe Gerüst und miteinander entstauben sie den hohen Altar; denn das ist keine Arbeit für den Herrn Restaurator.³ – Im gleichen Brunn brauchen sie für die St. Nikolausfeier in der Kirche einen würdigen Sankt Nikolaus. Der Pfarrer⁴ hat vom Bischof einen wirklichen Bischofsstab und eine echte Bischofsmütze zu leihen und eben einen funkelnagelneuen Vespermantel geliefert bekommen. Wen soll er mit der ernstesten Aufgabe betrauen, als Sankt Nikolaus in ernster Würde und doch mit gewinnender Liebe vor die Scharen der Kinder zu treten, sie zu belehren und zu beschenken? Karli taugt dazu.

In der Pfarre Brunn darf Karli noch außerordentliche Freude erleben. Das Missionshaus St. Gabriel ist beschlagnahmt, der Brunner Pfarrer kann für die hohen Festtage nicht wie sonst Assistenz von dort bekommen. Da bittet er Karli, ihm als Subdiakon beim Hochamt zu dienen⁵. Mit welcher Freude und mit welcher ergreifender Ehrfurcht erfüllt Karli diese Bitte! Ähnliche Assistenzaushilfe darf er schließlich auch noch in seiner Geburtspfarre Sankt Othmar leisten.

Wie der Kirche, so gehört er der Katholischen Jugendbewegung. Er radelt kreuz und quer, wirbt, ruft, gründet Jugendgruppen und überwindet unverdrossen alle Hindernisse. Je schwerer die Zeit wird, desto besser freut es ihn. „Jetzt ist es schön, Katholik zu sein“, sagt er, „denn jetzt gehört Mut dazu.“

Vor der Matura gibt es viel zu studieren. Die Weihnachtsferien 1943 verbringt er mit seinen beiden Studienkollegen Eduard und Toni in Matri am Brenner. Im Februar besteht er die Reifeprüfung; die Maturafeier freut ihn sehr, er ist seinen Mitschülern ein aufrichtiger Kamerad. Vor der Einberufung zum Arbeitsdienst geht's noch nach Mariazell.

Am Dienstag in der Passionswoche tritt er den Arbeitsdienst in Mallebarn an. Es ist für ihn eine harte Zeit; aber er läßt sich nicht unterkriegen. „In meiner Stube hat der Teufel nichts zu reden, da rede ich“. Schreibt er in einem seiner Briefe. Wenn Kameraden gemein werden, nimmt er seine Ziehharmonika und spielt und singt dazu. Wieder sammelt sich eine Schar Gleichgesinnter um ihn. Bei Sonntagsabsentierungen eilt er zum Pfarrer des Nachbarortes und empfängt die heiligen Sakramente. „Das erste Mal war ich allein, das nächste Mal hatten wir schon einige mit“, berichtet er.

Kurze, glückliche Wochen kann er nach dem Arbeitsdienst im Elternhaus verbringen. Dann macht er seine letzte Wallfahrt zur Gnadenmutter nach Mariazell und dann bringt ihm der 25. Juli den Abschied von seiner Welt. In Klagenfurt bei den Kaiserjägern packt ihn das Weh. „Warum muß ich dies alles durchmachen?“ klagt er in seiner ersten

³ Die Pfarrchronik von Brunn vermerkt für 1941: Im Frühjahr und Sommer wurden in Kirche und Pfarrhaus notwendig gewordene Wiederherstellungsarbeiten durchgeführt: Professor Fritz Weiner, akademischer Maler und Restaurator, restaurierte den Hochaltar und die beiden vorderen Seitenaltäre. Die Kunstschlosser Gebrüder Schwarz, Wien VI., arbeiteten fünf neue schmiedeeiserne Opferstöcke.

⁴ Die Pfarrchronik Brunn vermerkt dazu im Jahr 1941: Am 23. Feber führte H.H. Dechant P. Franz Göhr den neuen Seelsorger der Pfarre in die Kirche ein: Dr. Rudolf Strecker. (Ich bin geboren 1909 in Wien, wurde 1933 dort zum Priester geweiht, war Kaplan 1 Jahr in Hollabrunn, Niederdonau, und 6 ½ Jahre in Mödling).

⁵ Dr. Rudolf Strecker kennt Karl Weingartshofer aus der Pfarre Mödling-St.Othmar, Rudolf Strecker war dort von 1934 bis 1941 Kaplan.

Nachricht. Die Abrichtung fällt ihm schwer, eine Blutvergiftung an der Hand bindet ihn für einige Wochen ans Krankenzimmer. Am 8. September, nach der Kapitulation Italiens, geht seine Kompanie in das Gebiet von Görz. In Grakowa⁶ wird er schließlich einer Brückenwache zugeteilt⁷. Weihnachten wird ihm zum Fest: er kann an der Mette teilnehmen. Auch Ostern feiert er noch nach Möglichkeit noch in der Kirche mit; (er berichtet von einer kleinen, lieben Kirche, an der sein Weg ihn täglich vorbeiführt und mit deren Pfarrer er in enger Verbindung ist). Auf Posten stehen, sing er schon am Karfreitag sein Alleluja in den Frühling hinein, er kann den Osterjubel nicht erwarten. – Freilich, nicht immer war es so herrlich. Schwere Kämpfe, wüste Gebirgsmärsche, bei denen er ein Maschinengewehr zu schleppen hat, überanstrengen seinen Körper, das Fieber schüttelt ihn. – In all seiner freien Zeit schreibt er an seine Freunde in der Heimat viele, viele Briefe; denn nach wie vor nimmt er regen Anteil an der Arbeit in der Jugendbewegung. Und die Buben stehen völlig in seinem Bann.

Als er am 22. April 1944, an einem Samstag, mit einem Kameraden zur Ablösung unterwegs ist, trifft ihn die tödliche Kugel in den Hinterkopf. Ein anderer Kamerad, Willi Logar, schreibt: „Geehrte Familie! Vor allem spreche ich Ihnen mein tiefstes Beileid aus zum Verlust Ihres einzigen geliebten Sohnes. Auch für mich war es ein schwerer Schlag. Ich war als Kurier unterwegs und kam gerade heim, als das Rettungsauto vorfuhr. Dann erfuhr ich von dem Unglück. Ich war aufs Tiefste erschüttert. Ich hatte meinen besten Kameraden verloren. Nächsten Tag fuhr ich nach Görz, ihn zu besuchen. Ich mußte ihn unbedingt noch einmal sehen. Ich stand lange vor seinem Bett, aber er erkannte mich nicht. Ein glückliches Lächeln lag auf seinen Zügen, als er mich erkannte. Er reichte mir noch die Hand und sagte: „Willi, bleib dem Herrn treu!“ Tief erschüttert stand ich da, ich war keines Wortes fähig. Und diese seine letzten Worte sollen für mich eine Verpflichtung sein. So lang ich lebe, werde ich an den Herrn glauben. Karli hat mich wieder stark gemacht. Ich stand nahe am Abgrund, Karli hat mich vor dem Sturz gerettet, er eröffnete mir wieder die Augen. An seinem unerschütterlichen Glauben ist auch mein Glaube wieder gewachsen und hat mich stark gemacht wie nie zuvor. Ich werde ihn nie vergessen.“

Gott fügt es, daß Frau Leopoldine Faccanoni, die Frau eines italienischen Obersten, eine geborene Wienerin, mit ihrer Nichte und einer dritten Frau an Karlis Krankenlager kommt. Die drei Frauen sind gute Seelen. Sie besuchen ihn täglich, bringen ihm Erfrischungen und sind auch am Samstag, den 29. April, in seiner Sterbestunde bei ihm. Frau Faccanoni drückt ihm die Augen zu und legt einen kleinen Blumenstrauß im Namen seiner Mutter auf seine entseelte Brust. Dann schreibt sie: „Liebe Frau Weingartshofer! Beim Empfang dieses Briefes wird er große, große Schmerz schon über Sie gekommen sein. Heute um 16 Uhr 10 ist ihr lieber guter Sohn Karl in meiner Gegenwart verschieden. Bis wenige Minuten vor seinem Tod hat er noch gesprochen, einige Male sagte er „Mutter“, einmal „Mutter Gottes“. Ich und die Frau, die mit mir war, beteten mit ihm, aber er verlor sich. Dann fragte ich ihn, was er studiert habe und darauf: „Theologie“. Da sagte ich: „Du

⁶ Gracova (italienisch Serravalle oder auch Favale, slowenisch Grahovo ob Bači, eine Siedlung der Gemeinde Tolmino im heutigen Slowenien.

⁷ Die Brücke führt über den Fluss Bača.

wolltest dem Herrn dienen auf Erden, nun wirst Du es im Himmel tun“, und er sagte darauf: „Er nimmt mich zu sich.“ Vorher habe ich sein Gesicht gewaschen und ihm zu trinken gegeben, ein Kracherl, das er sich gewünscht hatte. Er nahm nur wenig. Er litt sehr, und als ich ihn fragte, ob ihn der Kopf schmerze, sagte er: „Nein, das Herz“. Wie ich denn sah, daß es schlechter wurde, beteten wir das Vater unser. „Dein Wille geschehe“ – ein tiefer Atemzug, ein Strecken und es war vorüber- Ohne Kampf ist er dahingeshieden, ruhig und ergeben, wie er einige Tage zuvor gesagt hatte: „Herr, Dein Wille geschehe“.

Am 1. Mai und 1 Uhr mittags brachte ein Lastauto seine Kameraden. Sie beerdigten ihn auf dem Heldenfriedhof in Görz. Der Feldkaplan nahm die Einsegnung vor. Ein kleiner Erdhügel gegenüber dem Monte Santo⁸ deckt Karlis Grab.

Was Karli in seiner Heimatgemeinde war, zeigte sich beim Trauergottesdienst, der am 8. Mai nach der Maiandacht stattfand. Die ihm so liebe Sankt Othmarkirche in Mödling war voll Menschen, die um den Heimgegangenen trauerten.⁹ Seine Ministranten und die katholische Jugend des Dekanates Mödling nahm vollzählig teil. Der Jugendseelsorger des Dekanates zelebrierte unter Assistenz der Pfarrlichkeit von Mödling und Umgebung das Requiem. Ergreifend war sein Nachruf: Karl Weingartshofer ist nicht mehr, sein junges Herz brannte aus Liebe zu Gott, warum mußte er von uns gehen, wir setzten unsere Hoffnung auf ihn. Er wird unserer Jugend Fürsprecher sein am Throne Gottes.

Der hochwürdigste Herr Abt des Stiftes Heiligenkreuz, Karl Braunstorfer, schrieb: „An ihrem harten Verlust nehme ich innigen Anteil! Wie schwer muß es sein, ein solches Kind zu verlieren, dem die lautere Seele aus den Augen leuchtet und das durch sein Ziel, Priester zu werden, einen heißen Wunsch Ihrerseits erfüllen sollte. Nun ist er selber Opfergabe geworden. Der Herr will auch solche Opfer, damit die Erlösung durch seinen Sohn auch für unsere gottentfremdete Zeit wirksam werde. Wie er den Tod annahm, das hat er von Christus gelernt. Als ich den Text des Bildchens las, da kam mir der Wunsch: Möchte auch ich beim Sterben so gesinnt sein! Die Größe eines Menschen zeigt sich im Tode. So schwer die Trennung für Sie sein muß, müssen Sie doch dem Herrn danken, daß er Ihnen einen solchen Sohn geschenkt hat. Ich habe wiederholt seiner in der heiligen Messe gedacht, bin aber überzeugt, daß er schon den schaut, nach dem er sich so gesehnt hat, „Jesus Christus, unseren Herrn.“

Briefe des Soldaten Karl Weingartshofer an Familie und Freunde

16.4.1943

Das Einzige, an das man hier noch denken kann und darf, ist die Heimat.

⁸ Der auf der linken Seite des Isonzo gelegen Heilige Berg (slowenisch: Sveta Gora, italienisch: Monte Santo) gilt seit dem Mittelalter ein heiliger Ort.

⁹ Die Pfarrchronik von Mödling-St. Othmar berichtet nichts von Karl Weingartshofers Requiem. Folgendes ist zu lesen: Erdbeben am 7.4.44 um 16 Uhr 36 (3 starke Erdstöße!). Fronleichnamfest – Prozession (wie 1943) – ca. 1.500 Teilnehmer. (Viele Leute sind wegen Fliegerbombengefahr am Lande!). Fliegeralarm 1944: meistens zwischen 10.00 und 14.00 mittags: 17.3., 21.3., 16.4., 23.4., 10.5., 24.5., 29.5., 30.5., 25.6., 26.6., 30.6., 8.7., 16.7., 25.7., 26.7., 8.8., 22.8., 23.8., 24.8., 25.8., 27.8., 28.8., 29.8. 10.9., 13.9., 20.9., 7.10., 11.10., 12.10., 13.10., 14.10., 16.10., 17.10., 23.10., 1.11., 3.11., 5.11., 17.11., 18.11., 19.11., 22.11., 2.12., 3.12., 6.12., 9.12., 11.12, 15.12., 17.12., 18.12., 19.12., 20.12., 27.12., 28.12.

18.4.1943

Im großen und ganzen habe ich mich schon ganz gut hier eingewöhnt, wir lachen den ganzen Tag zu allem.

9.5.1943

Wir mußten unser altes, schweres Maschinengewehr (Type Steyr 1918) mit einem Gewicht von ca. 80 kg mit allem Zubehör in die Gauwaffenkammer nach Znaim bringen und von dort ein neues Leichtes Maschinengewehr holen. Wir schleppten jeder von uns ca. 35 kg. Den Großteil fuhren wir mit der Bahn (2 ½ Stunden), 2 ½ bis 3 km mußten wir zu Fuß gehen. Ihr könnt mir glauben, daß das eine phantastische Schlepperei war. Dazu kam noch, daß ich beim Hinmarsch an beiden Fersen zwei riesige Blasen bekam. Die anderen hatten sogar offene Füße. Beim Rückmarsch jedoch war das MG samt Zubehör mit einigen tausend Schuß, alles schön in einer Kiste verpackt. – Gewicht 80 kg. Anfangs trugen wir diese Kiste wie einen Sack, kamen jedoch nicht weit, da jeder von uns viere eine andere Größe hatte. Zum Glück kam da ein Radfahrer des Weges (sein Alter war 8 Jahre), dessen Rad wurde beschlagnahmt und die Kiste darauf zum Bahnhof befördert. Wir waren riesig gut aufgelegt und hatten auf der Fahrt eine große Hetz.

2.6.1943

Da wir nun, sozusagen, fest und eisern mitsammen verbunden sind, wollen wir uns in gegenseitiger Liebe auch unsere Treue bis in den Tod geloben. Jedoch soll unser erster Grundsatz sein: „Unser Leben für die Ehre, das Ansehen und die Größe des Reiches Christi, und vor allem für Christus.“

Der zweite Grundsatz: „Die Liebe gegen jeden Menschen, Freund und Feind.“

Der dritte Grundsatz: „Gehorsam gegen jeden unserer Vorgesetzten, gegenüber den Eltern, um sich in Demut zu üben“. Jedoch: „Durch Maria, mit Maria, den Dornenweg des Lebens gehen, um zu siegen!“

21.8.1943

Eines ist mir nun wieder klar geworden, es ist Gottes Wille, daß ich hier bin und daß ich alles als meine jetzige Pflicht genau und gewissenhaft erfüllen muß. Es ist oft sehr schwer, aber umso lohnbringender, vielleicht auch für unser gemeinsames Ziel.

22.8.1943

Gelt, es ist nicht immer leicht, ein frohes Gesicht zu machen, und manches Mal würde ich am liebsten davonrennen. Doch es ist ja Gottes Wille, daß wir unseren Mann stellen, indem wir die Pflicht erfüllen. Wir können dabei viel für uns selbst gewinnen und anderen durch unser Opfer viel geben.

Wenn ich das bedenke bin ich immer sehr froh und glücklich und weiß, daß ich auch hier keine Minute umsonst lebe.

29.8.1944

Richtig genommen wäre ich hier wirklich unglücklich, aber man kann im Tage viele, viele Opfer bringen. Das nun gibt dem ganzen Leben hier einen ungeheuer heiligen und tiefen Sinn, denn das Leben der Seele gewinnt hier von Stunde zu Stunde. Mit der Seele wird auch die andere Stimmung gehoben, man wird wieder richtig froh, kann Gott loben und lieben.

30.8.1943

Eine weitere erfreuliche Nachricht, vielleicht auch für Dich, ist die, daß ich mit Dr. Strecker per Du geworden bin. Weiters, daß ich mit großer Sicherheit annehmen kann, daß wir Krausi¹⁰ für unser Sache gewinnen werden, da er sich, wie ich zu meiner großen Freude aus seinem letzten Brief entnommen habe, für den geistlichen Beruf entschlossen hat. Ich hatte mit ihm diesbezüglich eine mehrstündige Unterredung, als ich merkte, daß er sich so recht im Unklaren über seine Zukunft war. Ich glaube jedoch fest, daß dies einstweilen noch sein Geheimnis ist und daß er außer mir niemand davon in Kenntnis gesetzt hat.

6.9.1943

Zum Geburtstag- und Namenstag wünsche und gebe ich Dir, liebe Großmutter, alles was ich nur geben kann.

Dies scheint wohl nicht viel zu sein, würde so mancher sagen, ist ja nichts weiter wie die übliche Redensart! Wünschen, ja, das geht noch eher, aber geben! Wo ich doch mehrere hundert Kilometer von Dir weg bin und dazu im fünften Kriegsjahr!

Du und ich, wir wissen es genau, daß man auch heute noch vieles, unendlich wertvolles geben kann.

So soll mein Wunsch zu Deinen beiden Festtagen sein, daß Dir der liebe Herr noch viele Jahre voll Gesundheit und Freunde schenken möge, damit durch Dein Beten und Opfern anderen leichter in den Himmel geholfen wird und auch Dein Platz dort oben dadurch ein schönerer wird.

Meine Gabe zu diesem Feste soll sein: vor allem Dank für Dein vieles Beten und Opfern, das Du täglich für mich unserem Herrn bringst. Auch ich will jetzt, besonders in diesen Tagen, soweit ich eben kann, für Dich das Gleiche tun.

Das dritte, was ich Dir geben will, soll dieser Brief erreichen: „Freude an Deinem lieben Fest.“

Das sind meine Geschenke. Diese in meinen Händen haltend, küßt Dich Dein Karli.

7.9.1943

Nun will ich kurz zu der zu erläuternden Frage meine Meinung Dir kundtun. Ich finde es nicht richtig, wenn wir den Weg über einen anderen Orden nehmen, obwohl es sicher einige Vorteile hat. Andererseits ist aber beim Eintritt und Aufnahme in einen Orden das ewige Gelübde notwendig. Wir würden also schon mit der Absicht, das Gelübde nicht zu

¹⁰ Regierungsrat Ferdinand Krausgruber, späterer Gemeinderat und Kammeramtsdirektor der Stadtgemeinde Mödling.

halten, dieses vor dem Altar ablegen. Der zweite Punkt, der eventuell dagegenspricht, ist folgender: nämlich, daß wir dann auch zu unbedingtem Gehorsam gegenüber den Ordensobern verpflichtet sind, ja auch keinen Privatbesitz zur Verfügung haben und auf diese Art schon in den Vorbereitungsarbeiten, die auch Jahrzehnte in Anspruch nehmen können, gewaltig gehindert sein werden. Ein großer Vorteil wäre ja sicher der, daß wir dann alle beisammen sein können, während wir beim Weltpriestertum in verschiedene Gegenden kommen; aber auch das hat wieder seine großen Vorteile. Ich könnte nun noch einige Pluspunkte für das Weltpriestertum bringen, glaube jedoch nicht, daß dies notwendig sein wird.

Ich vertrete weiterhin unsere alte Ansicht und hoffe, daß auch B. sich diesem Punkte anschließen wird.

25.9.1943

Weißt Du, welche Leute und aus welcher Gegend fast hundertprozentige Menschen wir hier beim Paras haben? Wir haben in unserer Kompanie 80 solche Jäger und ich fand keinen unter ihnen, der nicht ein verlässlicher Christ wäre. Ich glaube, daß wir später einmal unser Augenmerk auf dieses kleine Land richten werden.

26.9.1943

Es fehlt mir hier gar nichts und doch geht mir hier vieles ab. Sie wissen genau, was mir so abgeht. Besonders gen möchte ich wieder einmal beichten gehen.

24.10.1943

Legen wir alles in die alles weise lenkenden Hände unseres Vaters im Himmel und vertrauen wir auf ihn. – Jedes Haar ist gezählt ... kein Spatz fällt vom Dach --- Und unsere liebe Muttergottes wird um unser Seelenheil besorgt sein und eine mächtige Schützerin sein. „Maria, breite Deinen Mantel aus ...“.

31.10.1943

In Bezug auf Deinen Vorschlag über den Orden will ich Dir sagen, daß ich bereits Eduard darüber meine Meinung kundgetan habe. Es wäre für mich auch bestimmt sehr schön und herrlich, nach all dem Elend, was ich bis jetzt gesehen habe, all der Mühsal und Anstrengungen, die ich selber mitmachte, wenn ich mich einige Jahre in die Weltferne eines Klosters zurückziehen könnte; das würde mir aber wie eine Flucht vorkommen. Denn gerade zu diesem Zeitpunkt wird uns die Welt am Notwendigsten brauchen. Es gibt auch noch eine Menge wichtiger Gründe, die Deinen Vorschlag in Abrede stellen, eine Menge habe ich Eduard beschrieben; er wird sie Dir sicher sagen.

5.11.1943

Ich selbst bin jetzt wieder recht froh und glücklich. Wir bewachen eine Eisenbahnbrücke und haben schwer mit Partisanen zu kämpfen. Unsere Kompanie hat schon einige Gefallene und Verwundete. Aber der Weg zu dieser Brücke führt an einem lieben Kirchlein vorbei. – Das andere kannst Du Dir denken.

5.11.1943

Mit großer Freude erhielt ich das Packerl mit dem Quittenkäs. Ich danke Dir, liebe Mutter, wirklich von ganzem Herzen. Seit einigen Tagen haben wir wieder eine schöne Unterkunft; wir bewachen eine Bahnbrücke. Der Weg dorthin führt bei der Pfarrkirche vorbei, so daß ich nun öfters Gelegenheit habe, in die Kirche, wenigstens auf einen Sprung, zu kommen. Darüber bin ich wirklich sehr froh, da mir das wirklich sehr gefehlt hat.

8.11.1943

Gestern war ich nach langer Zeit wieder einmal bei den Sakramenten. Es waren einige meiner glücklichsten Stunden meines Lebens.

15.11.1943

Ihr könnt Euch alle unendlich glücklich schätzen, daß Ihr die Gnade habt, Diener am Altar sein zu können, Diener und Soldaten des unendlich gütigen und gerechten Königs. Was für eine große Gnade ist so eine hl. Messe oder der würdige Empfang der hl. Sakramente. Glaubt mir, ich habe das so recht empfunden, als ich wochenlang in keine Kirche gekommen bin, keine Messe besuchen, keine Sakramente empfangen konnte. Oft und gern dachte ich an den Sonntagen: Jetzt ist die 7 Uhr-Messe, oder jetzt feiern sie daheim die 8 Uhr-Messe, und der und der von Euch wird am Altar knien und vielleicht auch für mich ein kleines Gebet zu Gott emporschicken. Und stellt euch das große Glück vor: seit 14 Tagen haben wir fast gegenüber einem kleinen, lieben Gotteshaus unser Quartier bezogen, und ich habe nun öfter Gelegenheit, wenigstens auf kurze Zeit dieses Gotteshaus zu besuchen. An zwei Sonntagen war ich nun schon beichten und kommunizieren. Nach dem Empfang dieser hl. Sakramente war ich unendlich glücklich und ich kann wohl sagen, daß diese beiden Kommunionen die schönsten meines Lebens waren, da ich so recht den Gnadenstrom spürte, als Christus in meinem Herzen Einzug hielt. Bei diesen hl. Kommunionen habe ich auch recht kräftig an Euch gedacht, und Christus, unseren Heiland, gebeten, daß er Euch alle zu tapferen Streitern, zu freudigen Opferbringern machen soll, und seine Gnade durch euch in die Herzen anderer Menschen getragen werde.

24.11.1943

Letzten Sonntag war ich zeitig in der Früh bei der hl Kommunion, um ½ 11 Uhr wohnte ich eine hl. Messe mit endloser Predigt (slowenisch) bei, von der ich außer dem erlösenden „Amen“ nur noch – ich glaube dreimal – den Namen Jesus verstand, aber trotzdem hat es mir wirklich recht gut gefallen und ich danke unserem Heiland, daß er mir die Gnade schenkte, bei einem hl. Meßopfer anwesend sein zu dürfen.

Weihnachten 1943

Viele Gnaden und reicher Segen soll aus der Hand des lieben Christkinds in Dein Herz strömen.

Ich feiere heuer meine Weihnacht draußen auf einsamem Posten. Es wird unendlich schön sein, denn bei mir ist das Christkind und viele, viele Engel sind da; in ihr Alleluja, in

ihr Jubeln werde auch ich einstimmen und freudig und froh singen: „Christus, der Retter ist da!“

26.12.1943

Von allen Seiten wird mir berichtet, daß die wöchentliche Jugendmesse endlich eingeführt ist. Alle sind aber froh darüber, selbst der Herr Pfarrer und auch der sich jahrelang dagegen sträubende Franzi (!), Eines scheint dagegen immer noch nicht zu funktionieren, nämlich, daß die Jugend noch nicht eine konzentrische Gemeinschaft bildet, sondern wie verirrte Schafe unter der immerhin schon über die jugendliche Grenze an Jahren hinaus befindlichen Witwen oder auch alten Fräuleins sich verstreuen, und im Schatten der mächtigen Strebepfeiler Zuflucht suchen. Ich werde diesbezüglich meiner Schwester und auch Lia schreiben.

Lieber E., ich habe heuer schöne Weihnachten verlebt, Gottes Güte ist unendlich, seine Liebe ist unermesslich. Ich habe eine solche Weihnacht erlebt wie einst vielleicht die Hirten in Bethlehem: die Nähe des göttlichen Kindes. – Aber, was ich in diesen Tagen so recht gespürt habe ist, daß es nicht allzu schwer ist, die Menschen zu bessern, die Leute warten ja drauf, es fehlen nur die Leute, die Haß mit Liebe vergelten, und Liebe bricht Herzen, selbst die härtesten. So habe ich die Gewißheit, daß gebessert, geholfen werden muß, daß es aber aus Liebe zu Gott und den Menschen wiederum durch Liebe leicht geht, wenn man den Tiefstand und die unendliche Not im heutigen sittlichen Leben sieht und das scheinbar fehlende religiöse Empfinden bedenkt. Aber ich glaube, noch nie war im Inneren der Menschen eine solche Sehnsucht nach Gott, man muß sie nur hinführen in die gütigen Hände Gottes, denn einer ist da, der dies hindern will; ihn zu besiegen ist unsere Aufgabe. Mit Gottes Hilfe werden wir diesen Sieg erringen. Beten wir, daß im Jahre 44 viele Menschen zu Gott zurückfinden. Daß Du in diesem Sinne vielhelfen kannst, wünscht Dir Dein Bruder Karli.

2.1.1944

Ja meine Lieben, hier gibt es wirklich Gelegenheit oft genug ein Opfer zu bringen. Wenn man so manches, was einem nicht ganz paßt, aber doch gemacht werden muß, gern macht oder wieder auf manches, was man so gerne möchte, aber nicht erreicht, geduldig zuwartet, Ich nimm's halt als Sühne für meine eigenen Schwachheiten und dann geht's schon leicht.

Außerdem bin ich jetzt momentan Gruppenführerstellvertreter, ein Geschäft, wo man sich sowohl drücken kann, andererseits aber wieder zweimal so viel zu tun hat, wenn man es erfolgreich und richtig anpackt. Man muß eben überall mit gutem Beispiel vorangehen. Wenn es weiter so geht, dann bin ich bald unentbehrlich bei unserem Zug und kann überhaupt nicht auf Urlaub fahren. Wenn irgendetwas los ist, na dann ist ja der „Weingartshofer“ da, der macht alles. Ich aber sage gerne ja. So war natürlich auch der Weihnachtsabend in meine Hände gelegt. Ich hätte über jeden auch noch ein Gedicht verfassen sollen, zwar habe ich ja gesagt, aber nur ein einziges Gedicht verfasst, weiter bin ich nicht gekommen, Zeitmangel. Ich habe mich dann auf das Einstudieren sämtlicher „Stille-Nacht“-Strophen beschränkt, die wir auch pünktlich mit wehmutsvollem Herzen

gesungen haben, obwohl unser Zugführer alles, nur kein vorbildlicher Christ ist; er war etwas niedergeschlagen, als er mit uns diese schönen Strophen sang.

6.1.1944

Lieber B., ich bin über alles, was in den Weihnachtstagen passiert ist, voll unterrichtet. Eigentlich sollte ich eine großmächtige Moralpauke halten, halte es aber nicht für angebracht. Du hast in Deinem letzten Brief die Bitte ausgesprochen, ich soll Dein Führer sein. Wenn ich der wirklich sein soll, dann mußt Du meine heutigen Zeilen schon in Kauf nehmen.

Wenn in Deinem Innern das Gute noch vorherrschend ist, dann mußt Du einwandfrei reumütig feststellen, daß dies der allertiefste Fall Deines bisherigen Lebens gewesen ist, das ist eben gewesen und nicht mehr zu ändern. Ich war wohl etwas enttäuscht über Dich, will Dir aber gerne verzeihen. Welche Folgen solche dummen Spielereien vor den Augen der Kleineren haben können, darüber bist Du ja bereits von P. Johannes Th.¹¹ genügend aufgeklärt worden. Welche furchtbaren Folgen es auf Dein seelisches Leben nahm und noch nehmen wird, das wirst Du sicher selbst schon gemerkt haben. Ferner ist das Ansehen, das Du bis jetzt immerhin in einem bedeutenderen Maße bei den hochwürdigen Herren und auch bei den Buben usw. gehabt, bis auf ein kleines Nichts, wenigstens eine Zeit lang, verloren gegangen. Bei mir ist zwischen uns beiden alles wieder beim Alten, wenn Du meine Bitte nicht unerhört läßt, nämlich, daß Du gemäß Deines Manneswortes, das Du uns im Sommer des vergangenen Jahres gegeben hast, Deine Hände von unreinen Dingen wegläßt. Ich bitte Dich aus meinem ganzen Herzen, denk doch daran, daß Du Dein Herz, Dein Leben bereits in die Hände des Göttlichen Heilands gelegt hast, daß Du sein treuer Diener sein willst, und daher nicht mehr die Möglichkeit hast, dies einem Mädels, noch dazu einem charakterschwachen Mädels, verschenken kannst. Sei ein Mann und halte Wort.

Du bist einer der ältesten der Othmarschar, sei ihnen ein leuchtendes Vorbild! Im Advent hast Du Dich brav gehalten, es war viel guter Wille in Dir, beweise mir, daß Du diesen guten Willen auch jetzt noch in Dir hast: Alles für Christus! „Dir allein schwör ich die Liebe, keusch und rein, und bis in den Tod die Treue!“

6.1.1943

Ich gaube, mein lieber E., Du wirst mich verstehen. B. hat noch so manchen schwachen Charakterzug auszumerzen, glaube mir, es ist meine eigene Erfahrung, am ehesten und leichtesten gelingt dies eben durch solche Niederlagen, die wir ja schließlich und endlich jeder mehr als genug einstecken müssen.

¹¹ Pater Johannes Thyssen, in Goch am Niederrhein geboren, er legte das Gelübde S.V.D. (Gesellschaft des Göttlichen Wortes / Societas Verbi Divini / Steyler Missionare) am 1.5.1936 ab und wurde am 29.6.1940 in St. Gabriel von Kardinal Dr. Theodor Innitzer zum Priester geweiht; Kaplan in Mödling-St.Othmar vom 15.9.1943 – 1.9.1948. Danach Vorbereitung auf die Missionstätigkeit in St. Gabriel, ab 1949 einige Jahre in Neu Guinea, danach Pfarrer in Gescher (Westfalen). Die Pfarrchronik von St Othmar berichtet 1943 folgendes über ihn: „Pater Thyssen ist sehr eifrig und gewissenhaft in der Seelsorge; führt die Gesangsschola musterhaft weiter; ist ein guter Musiker und Choralkenner und Sänger; lernte ein das Choralrequiem Requiem „Missa de Angelis“. Besonders zeichnet ihn große Liebe zu den Kindern und zur Jugend aus; weist hier große Erfolge auf. Den Besuch der Seelsorgestunden bessert er um 100% bis 200%.“

Es hat daher keinen Sinn, daß wir jetzt vor entsetzen uns abwenden und Tränen vergießen, nein, hin zu ihm, und mit ihm Gott danken, daß er ihm eine große Schwachheit so deutlich gezeigt hat. Jetzt nicht mehr mit Ermahnungen und Tadel und Verachtung kommen, das ist gewesen und das ist bereits geschehen.

2.4.1943

Zum Osterfest wünsche ich euch die Gnade vom Auferstandenen, daß ihr aus dem Leiden und Sieg unseres Herrn Kraft und neuen Mut schöpft und daß die Liebe und Dankbarkeit zum Erlöser Euer Vertrauen zu ihm erneuern und stärken soll.

So grüß ich Euch alle heute im Namen des Auferstandenen und wünsch Euch allen ein gesegnetes, frohes Osterfest.

11.4.1943

Wie gesagt, es ging mir und allen meinen Kameraden ausgezeichnet. Ich weiß wohl, oder besser gesagt, kann es mir denken, daß ihr wieder manche Träne vergossen habt. Bin ich schon gänzlich gefühllos geworden, daß ich gerade in diesen Tagen so fröhlich war, wie schon lange nicht? Oder? Vielleicht kommt es Euch komisch vor, aber schon am Karfreitag sang ich sämtliche Osterlieder, die mir einfielen und erlebte im Geiste die Auferstehungsfeiern früherer Jahre. Und es war mir dabei nicht etwa schwer ums Herz, o nein, am liebsten hätte ich aufjauchzen mögen. Wie hätte ich auch traurig sein können, wie ich so oft „Alleluja“ sang, da unser Herr und Heiland auferstanden ist!!

17.4.1944

Denn menschlich betrachtet ist vieles bitter, aber richten wir unsere Augen auf das Unsterbliche, Ewige, dort finden wir den einzigen, wahren Freund, der als einziger wahre Liebe in sich trägt, weil sie göttlich ist. Seine Liebe ging so weit, daß er sein Leben für uns hingab. Ich will auch gerne meine ganze Liebe schenken, Gott helfe mir. ---

* * *

Karl Weingartshofer wurde am 22. April 1944, bei Santa Lucia-Tolmein, wo er als Gebirgsjäger im Einsatz stand, durch einen Kopfschuss schwer verletzt, starb am 29. April 1944 im Krankenhaus zu Görz und wurde auf dem dortigen Heldenfriedhof begraben.

Mit den Worten "Er nimmt mich zu sich ... Sein Wille geschehe ...Vater unser, zukomme uns Dein Reich!" ging er durch die Pforte des Todes in die Ewigkeit.

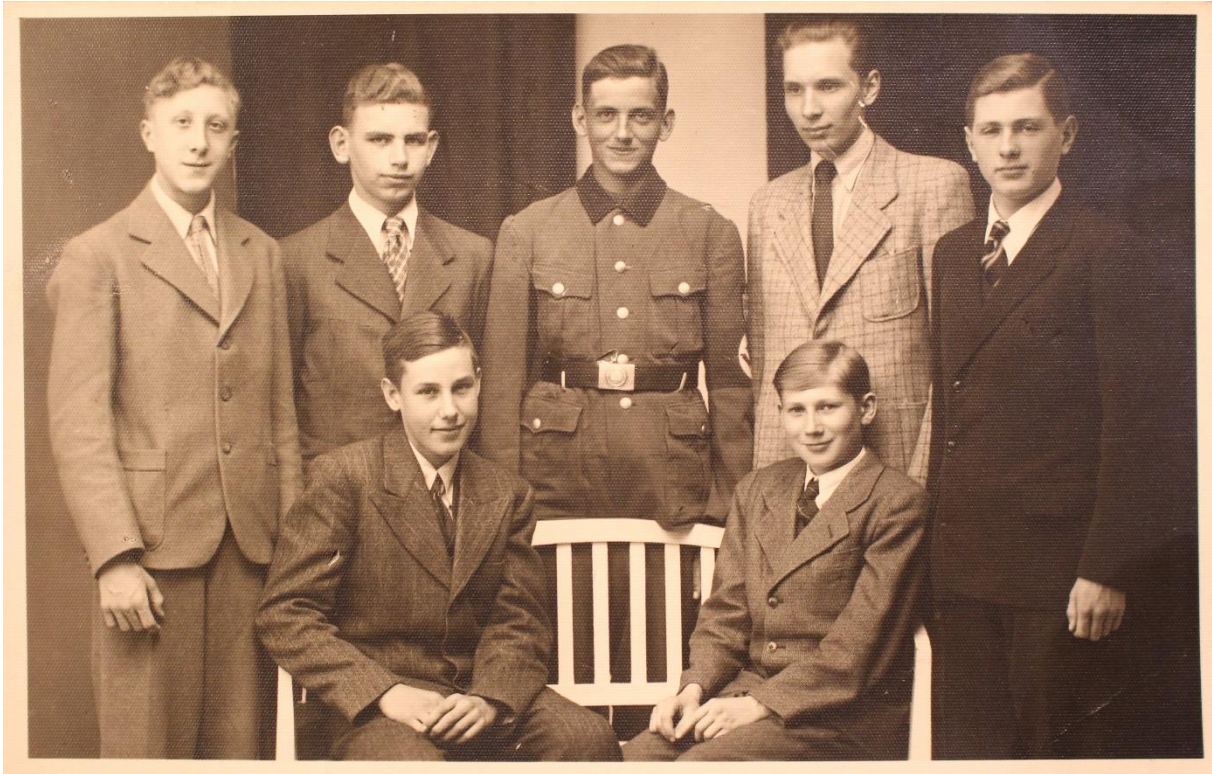
* * *

Textübertragung und Fotozusammenstellung: Christian Matzner, 2018-2023



Karl Weingartshofer beim Umgang in Mödling

Der Mödlinger Freundeskreis von Karl Weingartshofer



Stehend: Ewald Karpfen - Friedrich Platzek - Karl Weingartshofer - Eduard
Kamenitzky - Ludwig Mitterhöfer
Sitzend: Walter Pruckner - Ferdinand Krausgruber



Oberministrant Ewald Karpfen



Ministrant Walter Pruckner



Ministrant Hans Schindelar



Ministrant Eduard Kamenitzky



Ministrant Ferdinand Krausgruber



Ministrant Herbert Hübel



Die Ministranten von St. Othmar mit Kaplan Thyssen und Pfarrer Kowatschitsch



Kaplan Pater Johannes Thyssen SVD



† Zum Gedenken an Karl Weingartshofer

Karli wurde am 11. März 1925 in Mödling geboren, legte im Jahre 1943 die Gymnasialreifeprüfung ab und wollte Priester werden.

Er wurde jedoch am 22. April 1944, bei Santa Lucia-Tolmein, wo er als Gebirgsjäger im Einsatz stand, durch einen Kopfschuß schwer verletzt, starb am 29. April 1944 im Krankenhaus zu Görz und wurde auf dem dortigen Heldenfriedhof begraben.

Christus und Seinem Reich gehörte er im Leben, Christus und Seinem Reich gehörte er auch im Sterben.

Mit den Worten: „Er nimmt mich zu Sich . . . Sein Wille gescheh . . . Vater unser, zukomme uns Dein Reich!“ ging er durch die Pforte des Todes in die Ewigkeit.

Bete auch Du für ihn: Herr, gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm, Herr, laß ihn ruhn in Frieden!

Unbeflecktes Herz Mariä, sei seine Rettung!

Karl Weingartshofer – Porträt und Parte





Gedenkbaum für Karl Weingartshofer im elterlichen Haushalt in Mödling
Mittig ein Bild der Grabstelle am Heldenfriedhof von Görz